

Workshop 1:

Wo gehöre ich hin? Biografiearbeit in Familien mit multipler Elternschaft

Moderation: Dipl.-Psych. Kay-Uwe Fock

„Wahrheiten sind freundlich“ (Carl Rogers) und, so möchte man hinzufügen, Familiengeheimnisse sind giftig.

Die Methoden der Biografiearbeit wurden in den letzten Jahrzehnten in Pflege- und Adoptivfamilien umfassend erprobt. Daher erscheint es nützlich, diese Methoden auch für andere Familien mit multipler Elternschaft zu erschließen.

Geschichten, Geschichten

Kinder lieben Geschichten. Von der Gutenachtgeschichte für die ganz Kleinen über Bilderbuchgeschichten bis zu „Ronja Räubertochter“ oder „Harry Potter“. In Pflege- und Adoptivfamilien kommt die Lebensgeschichte des Kindes, seine Ankommensgeschichte und die Geschichte der familiären Zugehörigkeit hinzu. Geschichten, die Menschen über sich erzählen sind Identität stiftend. Ein ganzer Zweig der Psychologie beschäftigt sich genau damit: Die „narrative Psychologie“ von „Narrativ“, Erzählung. Die Geschichten, die wir über uns erzählen, wenn wir ein zugeneigtes Ohr finden, verändern sich mit jeder Neuerzählung. Immer wieder konstruieren wir sie etwas anders, passen sie unseren Zuhörern an und dramatisieren sie neu. Sie stabilisieren unser Gefühl von Identität, die sich immer gleich anfühlt und trotzdem in stetigem Wandel begriffen ist. Wir nutzen unsere Geschichten, um unseren Selbstwert zu wahren und zu entwickeln.

In der Biografiearbeit gibt es unterschiedliche Formen der Familiengeschichten:

- Die Geschichte der Zugehörigkeit, des Zusammenhaltes,
- die Ankommensgeschichte,
- die „offizielle“ Geschichte, also die Darstellung nach außen,
- die „ganze“ Geschichte, die z.B. bei Pflegekindern auch Nöte und Schmerzen der Vorgeschichte des Kindes umfasst, wie sie innerhalb der Familie erzählt werden kann, die Außenstehende jedoch nicht kennen müssen.

Mit Methoden der Biografiearbeit, z.B. Visualisierungstechniken oder der Gestaltung als Puppenspiel, lassen sich diese Geschichten altersgemäß entwickeln. Dabei kommt es zu gemeinsamem „entdeckendem Lernen“ zwischen Eltern und Kindern. Das „Modell der drei

Elternrollen“ (leibliche, gesetzliche und sorgende Eltern) kann z.B. einfach um die vierte Rolle, der „Helfer“ (Ärzte bei Gametenspende), erweitert werden und so helfen, die Sprachlosigkeit in Familien nach Gametenspende zu bewältigen. Je nach Familienform und Alter des Kindes werden unterschiedliche Aspekte besonders wichtig sein.

Geschichte der „Aufklärung“ von Adoptierten

Die „Aufklärung“ von Adoptierten entwickelte sich in den letzten Jahrzehnten in Adoptivfamilien von Verleugnung oder Aufschiebung zu nach und nach mutigerer Auseinandersetzung und souveräner Bewältigung der damit verbundenen Gefühle und Familienthemen.

In den fünfziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts galt (weitgehend auch fachlich!) die Meinung: „Das Kind hat soviel Schlimmes erlebt, da soll man es mit den alten Geschichten in Ruhe lassen und nicht immer wieder darin rumwühlen! Außerdem war es noch so klein, es erinnert sich sowieso nicht daran.“

Die Aufklärung über die Adoption erfolgte oft am Abend vor der Bestellung des Aufgebots oder in pubertärem Streit. Die Adoptierten waren darüber massiv gekränkt und über diese Lebenslüge empört. Viele berichteten, dass sie gewusst hatten, dass irgendetwas faul war. Manche hatten bereits die Akten gefunden, aber es gab keinen Weg in ein Gespräch mit den Adoptiveltern, weil diese ihre Ängste nicht bewältigt hatten.

Ab den sechziger Jahren setzte sich die Auffassung durch, das Kind früher aufzuklären. Hier gab es verschiedene Entwicklungsstufen:

„Ja, ehe das Kind das von anderen erfährt, sagen wir es ihm besser ...“

„Wenn das Kind Fragen stellen würde, dann würde ich ja was sagen, aber das Kind fragt ja nicht!“

Die leiblichen Eltern wurden dabei oft herabgesetzt: „Deine Mutter war ein ‚leichtes Mädchen‘ und dann sind wir ins Kinderheim gekommen und haben Dich ausgesucht!“

Heute hat sich die Auffassung durchgesetzt, dem Adoptivkind seine Geschichte bereits auf dem Wickeltisch zu erzählen. Zu diesem Zeitpunkt geht es in erster Linie darum, dass die Adoptiveltern ihre Unsicherheiten und Ängste wahrnehmen und bewältigen können, bevor das Kind Nachfragen stellt.

Aus Fehlern lernen

Aus den gemachten Fehlern lassen sich folgende Ideen für Familien mit multipler Elternschaft ableiten:

- Aufklärung bereits auf dem Wickeltisch
- Raum, Zeit und Gesprächspartner, um die eigene elterliche Haltung zu reflektieren
- Bewältigung eigener Unsicherheiten
- Richtung: Innere Sicherheit in der Elternrolle, Anerkennung und Wertschätzung der genetischen Herkunft
- Unterstützung von Kindern bei der Suche nach ihrer Herkunft oder der Bewältigung der „Leere“

Kleingruppen

In Kleingruppen trugen die TeilnehmerInnen die Familienthemen der verschiedenen Familienformen zusammen. Dabei tauchten zwei weitere Formen von Familien auf: Die Patchworkfamilien (in Abgrenzung zu Stieffamilien) und alleinerziehende Eltern. Beide Familienformen sind statistisch gesehen häufig, wurden im Tagungstext jedoch nicht erwähnt.

In der Themensammlung wurden übergreifende Themen deutlich, die alle Familien bewegen können.

Übergreifende Themen, die alle Familienformen betreffen

- Wo bleibe ich?
- Meine Herkunft
- Umgangsregelung
- Wer ist mir wichtig?
- Meine Geschwister
- Die erweiterte Familie
- Schuldgefühle der Eltern, der Kinder
- Sind wir eine normale Familie?
- Wir sind eine normale Familie!
- Kinderwunsch, besondere Erwünschtheit

- **Pflegefamilien**
 - Gefahr der Dämonisierung/Herabsetzung der Abwesenden
 - Warum kann ich nicht bei meinen Eltern leben?
 - Wieso leben meine Geschwister noch dort?
 - Rückführung(-sdrohung)
 - Wertschätzung der leiblichen Eltern
 - Wertschätzung bei/trotz Traumatisierung
 - Haltet ihr mich aus? Vs. Angepasstes Verhalten
 - Bindung zu den leiblichen Eltern
 - Ich bin anders (Kultur, Hautfarbe, Religion)
 - Warum konnte ich nicht bei den leiblichen Eltern bleiben?
 - Bindung und Distanz
 - Nähe und Distanz
 - Warum könnt ihr mich nicht adoptieren, wenn meine leiblichen Eltern mich nicht wollen?
 - Herkunft und Genetik
 - Bindung und Loslassen
 - Umgang

- **Adoptivfamilien**
 - Wertschätzung der leiblichen Eltern
 - Gefahr der Dämonisierung/Herabsetzung der Abwesenden
 - Warum konnte ich nicht bei den leiblichen Eltern bleiben?
 - Haltet ihr mich aus? Vs. Angepasstes Verhalten
 - Bindung und Distanz
 - Herkunft und Genetik
 - Bindung und Loslassen
 - Nähe und Distanz
 - Ich bin anders (Kultur, Hautfarbe, Religion)

Patchworkfamilien / Stieffamilien

- Warum kann Mama/Papa nicht bei uns in der Familie leben?
- Viele Menschen, viele neue Beziehungen
- Loyalitätskonflikte leibliche/soziale Eltern
- Meine Kinder/Deine Kinder
- Zerrissenheit
- Finanzielle Problem

- **Gleichgeschlechtliche Elternpaare**

- Bei wem war ich denn im Bauch?
- Gesellschaftliche Akzeptanz
- Warum habe ich keine Mama, keinen Papa?
- „Offizielle Geschichte“, Darstellung nach außen
- Unterschied Stadt/Land
- Identitätsentwicklung weiblich/männlich
- Vorerfahrungen, Rollenbilder männlich/weiblich

- **Familien durch Samenspende, Eizellspende**

- Kommerzialisierung
- Zugang/Selektion
- Veröffentlichung
- Offizielle Geschichte
- Wann ist der richtige Zeitpunkt, es dem Kind zu sagen?
- Intimität
- Mann sein/Frau sein
- Schuldfrage/Scham
- Interne/externe Geschichte
- Ethischer Standpunkt
- Wann beginnt Leben?
- Paarkonflikte

In der Plenumsdiskussion wurden neben den Themen folgende Fragen diskutiert:

Wie kann der Zugang von Familien mit multipler Elternschaft zu Beratungsressourcen erleichtert werden?

Sollen insbesondere Familien nach Gametenspende für das Thema sensibilisiert werden?
Wenn ja, wie kann das gelingen?

Die TeilnehmerInnen erhielten zwei Skripte:

„Biografiearbeit, das Wichtigste in Kürze“ von Kay-Uwe Fock und „Eine ‚offizielle Geschichte‘ für das Adoptiv- oder Pflegekind entwickeln“ von Kay-Uwe Fock und Claudia Portugall.